

Frankfurter Allgemeine

Teile der Schülerschaft drohen abgehängt zu werden

Zug (dpa) - Die Coronakrise gefährdet die Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit an den Schulen in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das ist die zentrale Aussage des aktuellen «Schul-Barometers», das vom Institut für Bildungsmanagement und Bildungsökonomie der Pädagogischen Hochschule Zug in der Schweiz veröffentlicht wurde.

«Die aktuelle Situation stellt Schüler, Eltern und Schulen vor enorme Herausforderungen», sagte Instituts- und Studienleiter Prof. Stephan Huber.

Insgesamt werde die Belastung als «sehr hoch» empfunden, betonte Huber. «Allerdings gehen die einzelnen Gruppen sehr unterschiedlich mit der Situation um. Die Schere geht weit auseinander.» Die Befragung von über 7000 Menschen aus dem Schulbetrieb - darunter 655 Schulleitern - zeige, dass sich die Qualität von Schulen in Krisensituationen deutlicher auswirke. «Bereits vorhandene Unterschiede vergrößern sich. Bessere Schulen kommen mit der Krise besser zurecht.» Wo es nicht gut laufe, müsse es nach der Wiedereröffnung der Schulen intensive Kompensationsbemühungen geben. «Sonst drohen Teile der Schülerschaft abgehängt zu werden.»

Die Untersuchung ergab, dass die Kinder und Jugendlichen nach der Schließung der Schulen deutlich weniger Zeit mit schulischen Belangen verbringen als unter normalen Umständen. Nur knapp ein Drittel arbeitet demnach 25 Stunden und länger pro Woche für die Schule. Ein Drittel beschäftige sich dagegen nur 15 Stunden und weniger mit den Schulthemen. «Diese Gruppe macht uns Sorgen, insbesondere die 18 Prozent mit weniger als neun Stunden Lern- und Arbeitszeit in der Woche», sagte Huber.

Viele Schulleiter räumten in dem Schul-Barometer eine schlechte technische Ausstattung für den Fernunterricht über das Internet ein. Die Aussage «Unsere Schule hat ausreichend Ressourcen für digitale Lehr-Lernformen» wurde von 37 Prozent der Befragten aus den Schulverwaltungen verneint. Immerhin 77 Prozent der Schülerinnen und Schüler gaben an, über einen Computer oder ein eigenes Tablet zu verfügen, 28 Prozent leihen ein Gerät bei Geschwistern oder Eltern.

Die Kommunikation zwischen Schülern und Lehrern findet häufig per E-Mail statt. «Video-Präsentationen zur Stoffvermittlung kommen kaum vor», heißt es in der Studie. Auch digitaler Live-Unterricht sei eher selten.

Vor allem die Eltern und Schüler wünschen sich mehr Live-Unterricht mittels Videoconferencing-Tools, fest verabredet zum Beispiel einmal wöchentlich für eine Stunde. Neben fachlichen Argumenten - etwa eine Nachfrage stellen zu können - seien hier für die

Die Befragten wiesen aber gleichzeitig auch auf Begrenzungen bei den Videokonferenzen hin. Für jüngere Kinder ohne elterliche Unterstützung und mit zu vielen Schülerinnen und Schülern gleichzeitig sei Videoconferencing schwierig.

Die Wissenschaftler aus der Schweiz empfehlen den Lehrkräften, unbedingt einen direkten persönlichen Austausch mit ihren Schülerinnen und Schülern zu suchen, beispielsweise am Telefon oder im Videochat. Gleichzeitig sollten sie eine «systematische Lernbegleitung» sicherstellen - von der Planung über Rückfragen bis hin zum Feedback zu Arbeitsaufträgen.

Die Befragung zeigt auch, dass in den Schulen unterschiedlichste technische Systeme, Lern-Plattformen und inhaltliche Digitalangebote im Einsatz sind. Die meisten Empfehlungen (165) erhielt die Lern-App «Anton». An zweiter Stelle landete die Kommunikationsplattform MS Teams (151 Empfehlungen) von Microsoft.

Populärstes Videotool war Zoom, eine cloud-basierte Videokonferenz-Lösung, mit der sich Video-Meetings, Audiokonferenzen, Webinare und Live-Chats abhalten lassen. Zoom stand allerdings zuletzt wegen verschiedener Mängel beim Datenschutz und der Verschlüsselung von Daten in der Kritik. Unter den Lernplattformen erhielt Moodle bei den Befragten des Schul-Barometers die meisten Empfehlungen (84).

Quelle: dpa